

Tägliche Omaha Tribune

Tribune Publishing Co., Val J. Peter, President. Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; arbeitslos, bei Voranzahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; bei Monats \$1.50; bei Voranzahlung von zwei Jahren \$10.00. Preis des Wochenblattes bei Voranzahlung \$2.00 das Jahr.

Das Proletarierkind.

Von Karl Jentich.

Verstörrende Naturgewalten haben eine Vorstellung von bösen Göttern erzeugt, die in der Gestalt des Legionsglaubens bis heute in der Kulturwelt spukt. Dieser Götterglaube als Kanonik und Ostfingeln mag ein geistig fortgeschrittenes Geschlecht die Leute in Weisheitsgehalt und ihre Untaten, so daß moderne Wissenschaft, da nach heutiger Erkenntnis eine Zweckmäßigkeit und Zweckmäßigkeit nicht zulässig ist und ein Welt, der mit Bewußtsein Böses und Leiden will, grausig erscheinend, einen unbewußten Unwillen annehmen, der aus Zornen eine leidvolle Welt schafft. Unter allen Untaten aber erregt das größte Entsetzen die an Kindern verübten. Selbiger gutgearteter Mensch kann ein Kind sehen, ohne sich seiner zu freuen, es zu lieben, ihn, wenn nötig, als Säuger und Helfer zu beschützen? Also wie ist es diesen Geschöpfen, die solche Gefühle erregen, in denen die Menschheit sich erneuert, auf denen die Hoffnung der Zukunft beruht, im Laufe der Jahrtausende ergangen?

men, um der Verwilderung zu steuern, für Anfertigung der Schularbeit, Übung in nützlichen angemessenen Beschäftigungen und anständiger Erholung sorgen. Die älteren Kinder warten in den städtischen Anlagen ihre kleinen Geschwister; etliche größere Knaben hungern am Bahnhof, um sich mit Koffertragen ein paar Nidel zu verdienen, einige andere sammeln in der Nähe der Kohlenlagerplätze die verstreuten Kohlenstückchen für Mütter auf. Dies und natürlich Hilfe in der Dunkelheit ist alles, was es an Kinderarbeit hier gibt. Rot und Elend herrscht nur in solchen Familien, wo entweder der Vater ein Krankenbold oder arbeitslos oder großer Gelegenheitsarbeiter ist, oder wo die Kinderzahl die Mittel eines Lohnarbeiters oder kleinen Handwerkers übersteigt. Ein kleiner Schneider oder Schneider, ein Fabrikarbeiter, ein Bahnarbeiter kann, wenn seine Frau eine tüchtige Wirtschaftlerin ist, bei zwei Kindern anständig und einigermassen behaglich leben, wenn auch natürlich nicht üppig leben; bei sieben Kindern — ein sehr häufiger Fall — hört die Gemütsruhe auf. Wie soll es eingerichtet werden, daß mit jedem neuen Kinde das Einkommen steigt? Natürlich wird das Gebot des Bodys durch die Bevölkerungszunahme und die Bevölkerungszunahme immer mehr eingeschränkt, aber vorhanden ist das Bodys noch. Es gehört zu den ungeschicktesten Verallgemeinerungen, zu behaupten, daß die großen Unterschiede zwischen den Arbeitern verschiedener Gegenden und verschiedener Industriezweige und den Ansichten erweist, als ob alles, was Lohnarbeiter heißt, proletarisch wäre; davon kann gar keine Rede sein, und Kinder, wie die in der Gasse geborenen der Londoner Slums, die weggenommen und Speisekammer aus dem Straßenstaub aufzukleben müssen, um sich davon zu nähren, gibt es in Deutschland nicht überhaupt nicht. Will man sich den Unterschied zwischen ehedem und heute (nur den Unterschied in dem sozialen Zustand) überlegen; welche Vorzüge vor älteren Zeiten das moderne Leben aufzuweisen hat, geht uns hier nichts an, recht klar machen, so muß man sich das Leben des hiesigen deutschen Bauers im Mittelalter (nicht im hochentwickelten und achtzehnten Jahrhundert) vor Augen halten, wie es uns die zahlreichen Zeitschriften und die Geschichte malen. Besonders die Fürsorge für den Nachwuchs berührt unser Thema. Während der Schwangerschaft der Bäuerin durfte der Bauer aus dem herkömmlichen Obligo und Gemütszustand ein Stück und Mühsal aus Bach und Wald holen, nach dem er gelästet wurde. Wie sich, wenn er auf dem Geraden der Mühsal, die Niederkunft gemeldet, so sollte er das Gespinn eines anderen übergeben, sofort nach Hause gehen und seiner Frau etwas Gutes antun, auf daß sie seinen jungen Bauern desto besser pflegen konnte. Die Herrschaft mußte Holz anfahren lassen zum Wasserwärmen, damit das Kindlein fleißig gebadet werde. Der einzige Fall, wo es dem ginselnsammelnden Fronboten erlaubt war, das Haus des Hörgen zu betreten, war, wenn ihm gemeldet wurde, daß die Bäuerin in den Wochen liegt; dann mußte es das Ginkeln, das ihm über's Gatter herausgereicht worden war, hineintragen und der Frau zurückgeben. Hier sehen wir bei der untersten Schicht der Gesellschaftsleiter, daß war die höfliche Lameria; landlose Lohnarbeiter gab es nicht, und das internationale und rechtslos jagende Volk stand außerhalb der Gesellschaft; die Personlichkeit respektiert, die individuelle Lage berücksichtigt, das Familienleben in eigenen Hause festgegründet, geschützt und umgeben. Wie wäre das alles möglich im Ameisenhaufen der modernen Großstadt, in der Tag und Nacht gleichmäßig fortlaufenden Arbeit, bei der Abhängigkeit der Unternehmer von der Weltkonjunktur, beim Hin- und Herfluten der Konjunkturwechsel, beim morgendlichen Konjunkturwechsel in der Großstadt?

Entweder oder

Das ist ungefähr der Ton der letzten Rede des Präsidenten Wilson in die deutsche Regierung. Entweder das deutsche Volk nimmt die Regeln einer Regierung vollständig in die Hand und führt den Staatswagen selbst; entweder es bezieht sich gänzlich von seinen bisherigen politischen und militärischen Machthabern, die ihm goldene Berge versprochen und es und die übrige Welt in grenzenloses Unglück geführt haben, — oder es muß den Äußersten Lebenskampf bis zur Reize anstreifen, und sich auf einen Kampf gefaßt machen, der nur zu seiner vollständigen Uebergabe führen kann. Was wird die Antwort sein? Im Interesse des deutschen Volkes selbst, im Interesse des Weltfriedens, ist zu hoffen, daß das deutsche Volk die letzte Gelegenheit, die ihm anheimelnd gewährt ist, eine verantwortliche konstitutionelle Regierungsform zu schaffen, ergreifen wird, um die geforderten Reformen des Präsidenten ohne Rücksicht durchzuführen, selbst wenn dies den Sturz der höchsten Stützen des Reiches kosten sollte. Jetzt heißt es, das Wohl des Volkes, des ganzen Volkes über alles stellen, das will Herr Wilson und nichts anderes; nicht die vererbten Bergleistungen der Klasse, sondern die Rechte der Masse sind zu wahren. Die letzte deutsche Antwort hat selbst zugegeben, daß die Massen des deutschen Volkes bisher auf die Entscheidungen der Regierung wenig oder gar keinen Einfluß hatten. Sie gibt zu, daß das Volk nicht den Anteil an der Regierung hatte, den es in einem modernen Staatwesen haben sollte. Durch die neuen Reformen sei aber in diesen Punkten eine Änderung geschaffen, da von jetzt ab der Reichstag allein, also die Vertreter des Volkes, über Krieg und Frieden zu entscheiden hätten. Herr Wilson sagt nun, die angemeldeten Reformen genügen nicht; sie müssen erweitert, vergrößert werden; es muß Garantie zu ihrer dauernden Durchführung gegeben werden. Wenn schon, denn schon! Wenn die deutsche Regierung schon zugibt, daß Reformen nötig waren, daß sie eingeführt wurden, daß dem Volke neue Rechte im Parlament eingeräumt wurden, dann sollte sie auch den letzten Schritt zur gänzlichen Demokratisierung des Reiches tun. Damit, und damit allein, scheint jetzt dem Frieden der Weg gebnet zu sein.

Nie wieder!

Am 21. August 1916 wurde durch die Unterschrift des Präsidenten eine Vorlage Gesetz, welche dem Präsidenten ermächtigt, vor dem 1. Juli 1919 mit der Erstellung von zehn erstklassigen Schlachtschiffen, sechs ebenbürtigen Schlachtschiffen, zehn Kreuzern, fünfzig Torpedobootzerstörern, neun Hochsee-Tauchbooten, achtundfünfzig Minientauchtbooten und einer Anzahl von Hilfsfahrzeugen verschiedener Art zu beginnen. Dieses Programm wurde bislang nur zum geringen Teil durchgeführt. Der Eintritt Amerikas in den Krieg im Frühjahr 1917 bestimmte die Regierung, zunächst alle Kräfte einzusetzen für den Bau von „Zerstörern“ und anderen kleineren schnellen Fahrzeugen. Denn die Gefahr, die zur See drohte, kam von den deutschen Tauchbooten, die an besten mit vielen kleineren und schnelleren Fahrzeugen bekämpft werden mögen, nicht von den deutschen Schlachtschiffen. Diese wurde in Schach gehalten durch die „Schlachtschiffgeschwader“ Englands, Frankreichs und Amerikas, die zusammen der deutschen Flotte weit überlegen waren an Schiffen, Geschützen und Mannschaften. Es war ganz und gar unwahrscheinlich, daß selbst bei sofortiger Zuangriffnahme der Bauarbeit und schnellster Fertigstellung, eines der „bedrohlichen“ Großkampfschiffe in dem Krieg gegen Deutschland noch Verwendung finden könnte, schien völlig ausgeschlossen, daß man sie in diesem Krieg noch einmal benötigen sollte. Die Schlachtschiffe und Schlachtschiffkreuzer konnten warten und müßten warten. Mehr als zwei Jahre sind verstrichen, seit der Präsident ermächtigt wurde, sechzehn Großkampfschiffe („Super-Dreadnaughts“ und Schlachtschiffkreuzer) in Auftrag zu geben, und nur einige sind im Bau, und dem Loten und Durchschnitbürger, der den baldigen amerkanischen Sieg und Frieden gesichert glaubt, konnte es scheinen, als habe man ganz verzichtet auf die Durchführung des Schlachtschiff-Programms, als erhalte man die amerikanische Kampfmarine auch ohne weiteren Zuwachs als groß genug für die Zeit nach diesem Krieg; denn nach des Präsidenten Erklärung soll der kommende Frieden ja ein gerechter und damit dauernder und von einer Liga der Nationen gewährleisteter Frieden sein. Auch wurde eine Beschränkung, bezugnehmend auf die Waffungen der Völker in Aussicht gestellt. Was da die weitere große Flottenrüstung? In Washington denkt man anders. Ganz anders. Der Flottenchef, Admiral Daniels, erklärt kürzlich vor dem Marinenausschuß des Hauses, zugunsten des neuen Schiffsbauprogramms zu sprechen, um dessen Annahme durch das Flottendepartement den Kongress ersuchte. Und dadurch kam es heraus, daß die Regierung nicht nur entschlossen ist, das Programm von 1916 voll und ganz durchzuführen und alle durch das Gesetz vom 29. August „ermächtigten“ Großkampfschiffe noch vor dem 1. Juli 1919 in Bau zu setzen, sondern vom Kongress die Ermächtigung und die nötigen Bewilligungen zum Bau von weiteren zehn erstklassigen Schlachtschiffen und sechs ebenbürtigen Schlachtschiffkreuzern begehrt. Dieses neue dreijährige Programm ist, sagte Sekretär Daniels, eine Fortsetzung der in 1916 angenommenen Politik und hat den stetigen Aufbau und Ausbau unserer Kriegsmarine im Auge. Das Ziel ist eine Kriegsmarine, die allen Anforderungen genügt ist. Die Großkampfschiffe, zu deren Bau die Regierung in 1916 ermächtigt wurde, werden den besten jeder anderen Flotte gemessen sein. Die sechzehn Schlachtschiffe und Schlachtschiffkreuzer, zu deren Bau der Kongress, wie ich unverzüglich erwarte, die Regierung in Wälde ermächtigen wird, werden, wenn fertiggestellt, dem Besten gleichkommen, das dann auf den Meeren zu finden sein wird. Das scheint schlecht zu stimmen zu den Weltfriedens- und Abrüstungshoffnungen — in Wirklichkeit wird es dieselben stärken. Es mag manche „Anderen“ nachdenklich machen — muß patriotische Amerikaner mit Zorn, Stolz und Stolz erfüllen und wird unzweifelhaft den vollen Beifall des Volkes finden, trotz der großen finanziellen Last, die es für die Steuerzahler bedeutet. Denn es bedeutet eben auch die Sicherung der Freiheit, die der Sieg dem Lande bringen soll; die Sicherung der Vormachtstellung, die Amerika genant! Es bedeutet, daß in absehbarer Zeit nie wieder irgend eine fremde Macht es wagen können, verächtlich auf Amerika herabzublicken, über Amerika zu hocken und Amerikas Rechte zu verletzen oder gar, was auch schon geschah, Amerika Vorschriften zu machen, ihm unverschämte Forderungen zu stellen. Es bedeutet, daß Amerika gesonnen ist, nie wieder in die Lage zu kommen, Annahmungen fremder Mächte dulden zu müssen und Amerika sich stark genug halten will, die Erhaltung des Friedens erzwingen zu können; den gerechten Frieden, den es durch seinen Sieg errang, dauernd machen zu können; wenn nötig, Andern zum Trotz. Die starke Flottenvermehrung ist gute rein-amerikanische Politik. (Chicago Abendpost.)

Verständlich bei Entwürfen die in dieser Zeitung Anzeigenden und macht sie darauf aufmerksam!

621 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Genie können wir wieder eine kleine Ausnahme der Bankette der Täglichen Omaha Tribune melden: Ihre Zahl ist von 620 auf 621 gestiegen. Um neuen Lesern, die mit dieser Bewegung nicht genau vertraut sind, die Sache zu erklären, möchten wir nochmals konstatieren, daß diese Bankette aus zweijährigen Abonnements im Betrage von \$10 bestehen, die für die Tägliche Omaha Tribune im Voraus bezahlt werden. Durch diese Bankette wird es ermöglicht, die drückende Schuldenlast zu vermindern, die wir uns aufladen mußten, als wir gezwungenerweise ein Eigenheim für die Tägliche Omaha Tribune kauften. Das Stiften von Banketten sollte für die Leser sehr ein besonderer Anreiz sein, denn wer immer die Tribune auf zwei Jahre im Voraus bezahlt, erhält sie noch für \$10 für zwei Jahre, während der Abonnementspreis von \$6 das Jahr bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Sobald wir 1,000 Bankette beisammen haben, wird diese Vergünstigung zurückgezogen. Aus diesem Grunde allein sollten wir in nächster Zeit wieder mehrere Bankette erhalten. Das gute Werk darf nicht unterbrochen, sondern muß zum Ziel gebracht werden. Wer ist der Nächste, der wieder Leben in die Bude bringt, indem er einen Bankett stiftet durch Begahlung von \$10 für ein zweijähriges Abonnement?

An die Herausgeber deutscher Zeitungen!

Da infolge des Eingehens der „Täglichen Kansas City Presse“, in Kansas City, Mo., ein volles „Font“ dieser 14-Point deutscher Matrizen in unseren Händen verblieb, möchten wir hiermit anzeigen, daß dieses volle „Font“ Matrizen zu einem niedrigen Preise zu haben ist. Wegen Näherem wende man sich an den Herausgeber der Tribune. Tägliche Omaha Tribune.

Zur gefälligen Beachtung An alle Abonnenten der Täglichen Omaha Tribune!

Indem seit dem 1. Oktober d. J. die neue Verordnung der Ver. Staaten Kriegs-Industrie-Behörde, laut welcher alle durch die Post versandten Zeitungen im Voraus bezahlt sein müssen, in Kraft getreten und von Woche zu Woche strikter durchgeführt wird, so erfordern wir hiermit die wenigen Leser, welche aus irgend einem Grunde die „Tägliche Omaha Tribune“ bis jetzt noch nicht vorausbezahlt haben, solches jetzt sofort zu tun, damit in der Fortsetzung der „Täglichen Omaha Tribune“ keine Unterbrechung eintreten möge. Man beziehe sich und erspare sich und uns Unannehmlichkeiten! Wir würden ja in unseren Postern gerne mehr Zeit zum Bezahlen gewähren, allein die jetzigen Befehle und Vorschriften erlauben solches nicht. Daher richten wir an alle unsere wertvollen Abonnenten ohne Ausnahme die dringende Bitte, von jetzt an das Datum auf dem kleinen Adresszettel ihrer Zeitung genau zu beachten und das Abonnement sofort zu erneuern, sobald dasselbe abgelaufen ist; ratsamer ist es jedoch, dieses schon früher zu befragen. Ferner richten wir die freundliche Bitte an alle unsere wertvollen Leser und Freunde, uns bei der Verbreitung der „Täglichen Omaha Tribune“ beifällig zu sein. Macht eure Freunde, Nachbarn und Bekannten auf die „Tägliche Omaha Tribune“ aufmerksam und empfiehlt dieselbe!

Bestellzettel Tägliche Omaha Tribune

Das einzige Tagesblatt in deutscher Sprache im ganzen Westen. Abonnementspreise: Per Post, bei Voranzahlung, ein Jahr.....\$6.00 Per Post, bei Voranzahlung von zwei Jahren.....\$10.00 Preis des Wochenblattes, \$2.00 das Jahr bei Voranzahlung. Ort und Datum.....191.. Tägliche Omaha Tribune, 1307 Howard Str., Omaha, Nebr. Beste Herren! Hiermit sende ich Ihnen \$..... für Monate für die Tägliche Omaha Tribune, Achtungsvoll, Name Postoffice Straße Rural Route

Klassifizierte Anzeigen in der Tribune bringen gute Resultate.